Das »Lexikon der schweren Wörter« in der Diskussion

1. Schwere Wörter als Sprachbarriere

Auf und nach der IDS-Jahrestagung 1982, die unter dem Thema »Wortschatz und Verständnisprobleme. Was sind ›schwere Wörter‹ im Deutschen?« stand, wurde in der sprachwissenschaftlichen Fachöffentlichkeit, aber auch in der Tagespresse, die Frage diskutiert, ob man statt von »schweren« Wörtern nicht besser von »schwierigen« Wörtern reden solle oder gar müsse. Sind Wörter wie *Terminal, Überdosis, Demagoge, Altlast,* die – auch mit ihren fachorientierten Bedeutungen – in den Sprachgebrauch der breiten Öffentlichkeit Eingang gefunden haben, nicht eigentlich als schwierig im Gebrauch, in der Anwendung, im Verständnis zu bezeichnen und eben nicht als schwer? Man kann zwar von schwerverständlichen Wörtern sprechen, aber die unmittelbare Kombination »schweres Wort« erscheint zumindest recht ungewohnt.

Es gab gute Gründe, zur Kennzeichnung der Sprachbarriere, auf die das IDS-Vorhaben des »Lexikons der schweren Wörter« zielt, in Anlehnung an das – freilich nicht identische – Phänomen der »hard words« im englischen den Ausdruck *schweres Wort* beizubehalten. Die hier ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückte Sprachbarriere meint nicht einfach jede beliebige Verständnisschwierigkeit bezüglich fremder oder fremd klingender Wörter, und deshalb erscheint eine besondere Terminologisierung des Ausdrucks *schweres Wort* gerechtfertigt und sinnvoll. Eine ganz bestimmte Schwere von Wörtern ist gemeint. Diese ergibt sich zum Teil bereits aus sprachsystematischen Zusammenhängen und Unterschieden und ist insofern unabhängig von je besonderen Bedingungen einer Sprechsituation: Ein Ausdruck wie *Funktion* beispielsweise hat in der Mathematik eine bestimmte eingeschränkte Bedeutung, wird aber in der Gemeinsprache mit demselben Recht in verschiedenen anderen Bedeutungen gebraucht: *Die Funktion des Autos in unserer Gesellschaft; das Eheleben funktioniert gut.*

Es ist offentlichlich, daß derartige Sprachbereichsüberschreitungen, die zugleich mit Lebensform- bzw. Lebensbereichsgrenzen zu tun haben, das Sprachverstehen beeinträchtigen. Solche systematisch gegebenen Grenzen zu markieren und damit zugleich überwinden zu helfen, ist ein wichtiger Zweck des »Lexikons der schweren Wörter«. Die hier gemeinten Kommunikationsgrenzen sieht man bereits den isoliert betrachteten Wörtern an: Das ist nicht die Sache, die ausschließlich kommunikationssituationsspezifisch zu verhandeln ist.

Natürlich wird die Schwere von Wörtern auch durch die Situation mitbestimmt, in denen Fachleute und Laien miteinander kommunizieren. So macht es beispielsweise einen Unterschied, ob ein Umweltexperte das Wort *Recycling* in einer Diskussion mit Mitgliedern einer Bürgerinitiative zur Verbesserung der Abfallbeseitigung verwendet oder in einem Artikel auf der Kinder- und Jugendseite der Wochenendausgabe einer Tageszeitung. Die Erklärungs- und Erläuterungsbedürftigkeit von schweren Wörtern ergibt sich einerseits aus Differenzierungen im Sprachsystem: Handelt es sich um ein Wort aus einer Fachsprache? Wird das Wort auch in der Öffentlichkeitssprache oder in der Alltagssprache verwendet? Andererseits ergibt sich der Bedarf zur Bedeutungserläuterung aus den jeweiligen Situationen. Bestimmte Texttypen oder Textsorten sind charakteristisch für solche Vermittlungssituationen: Allen voran populärwissenschaftliche Texte, wie man sie in Zeitschriften findet, die sich zum Ziel gesetzt haben, wissenschaftliche Erkenntnisse aus der Physik, der Geographie, der Biologie, der Ökologie – nur um einige zu nennen – »umzusetzen«, d.h. an ein möglichst breites Publikum zu vermitteln. Man findet solche Texte aber auch in Tageszeitungen und in populärwissenschaftlichen Büchern, die heutzutage gerade zu Umweltschutzfragen zuhauf erscheinen. Am IDS wird zur Zeit eine Textdatenbank aufgebaut, die als Basis des »Lexikons der schweren Wörter« Textkorpora enthält, die im Bereich des öffentlichen Sprachgebrauchs (Massenmedien wie Tages-, Wochenzeitungen, aber auch Taschenbücher) den Vermittlungsort zwischen fachorientierter Kommunikation und Gemeinsprache bzw. auch Bildungssprache repräsentieren.

Beispiele wie *Demagoge, Funktion, Recycling* mögen die Vermutung nahelegen, daß es sich bei den schweren Wörtern im wesentlichen um solche Wörter handelt, die aus anderen Sprachen entlehnt worden sind, um sog. Fremdwörter. In der Tat machen Lehnwörter oder Wörter mit Lehnelementen wie *anti-, bio-, path* einen Großteil der schweren Wörter aus. Es gibt am IDS im Rahmen des Schwerwort-Vorhabens ein gesondertes Teilprojekt, das speziell den sog. Lehn-Wortbildungen gewidmet ist. Bei alldem darf man aber nicht vergessen, daß die Fremdheit von Wörtern, die aus ihrer Herkunft aus anderen Sprachen resultiert, nicht eigentlich der Gegenstand des »Lexikons der schweren Wörter« ist. Zwei Dinge sind hier zu bedenken: Zum einen bieten viele Lehnwörter im Gegenwartsdeutsch wie etwa *Automat* kaum Verständnisschwierigkeiten; zum anderen sind gerade auch viele »deutschstämmigen« Wörter zu den schweren zu zählen, z.B. *Altlast* oder *Neugemenge.*

Was ist geplant?

Die Planer und Autoren des »Lexikons der schweren Wörter« wollen helfen, den neuen und im Wandel befindlichen Wortschatz des heutigen Deutsch zu dokumentieren. Sie verbinden mit dem Vorhaben aber auch sprachaufklärerische Ziele. Gerhard Strauß schrieb vor einigen Monaten in der Null-Nummer des SPRACHREPORT: »Was wir brauchen, ist ein neuer Wörterbuchtyp: ein kultur-, politik-, sozialgeschichtlich orientiertes Wörterbuch, das als Sprach- und Sachlexikon zugleich sach- und kommunikationshistorische Darstellungen miteinschließt. In einem solchen Handbuch der schweren, erklärungsbedürftigen und interessanten Wörter soll der bislang vernachlässigte Wortschatz der öffentlichen Kommunikation einschließlich der Wörter, mit denen heute Politiker ihre semantischen Kämpfe austragen, ins Zentrum gerückt werden. Durch Sprechreflexion und Sprachaufklärung sollen dem Zeitgenossen Hilfen angeboten werden, die aktuelle politische Spracharbeit und die Formen sprachlicher Agitation in Alltag und Institution zu erkennen.«

Diese Sätze beziehen sich vor allem auf den politischen Wortschatz, sofern er für eine breitere Öffentlichkeit von Interesse ist. Natürlich soll für das Wörterbuch auch eine Reihe anderer Kommunikationsbereiche aufgearbeitet und lexikographisch erfaßt werden; zur Zeit konzentriert sich die Arbeit neben dem politischen Sprachgebrauch vor allem auf die Bereiche Kultur und Bildung, Umwelt, Medizin, Verwaltung.

In keinem der Kommunikationsbereiche geht es darum, mit ausgesprochenen Fachwörterbüchern in Konkurrenz zu treten. Erfaßt und beschrieben wird

der Wortschatz, der sich zwar durch fachorientierte Bedeutungen auszeichnet, aber nachweislich seiner Verwendung in massenmedial verbreiteten Texten zur Gemeinsprache gehört. Geplant ist kein Fachwörterbuch, sondern ein Sprachwörterbuch, und entsprechend sind die Adressaten nicht die Fachleute, die Fachwissen nachfragen, sondern die Laien, die bezüglich der in der Öffentlichkeit verbreiteten Sprache Rat suchen.

Umfangreiche DV-Unterstützung

Mit dem Wörterbuchprojekt eng verbunden ist das Vorhaben, mit Hilfe der linguistischen Datenverarbeitung eine lexikographische Datenbank aufzubauen, die neben der erwähnten Textdatenbank mit maschinenlesbaren Textkorpora vor allem eine Ergebnisdatei enthält, in der die Ergebnisse der lexikographischen Arbeiten, d.h. die Wörterbuchartikel, abgespeichert werden sollen. Für eine solche Datenbank, die speziell auf die Wörterbucharbeit zugeschnitten ist, gibt es bisher keine Vorbilder. Selbstverständlich werden Textverarbeitungssysteme bereits jetzt bei der Publikation von Wörterbuchtexten eingesetzt.

Bei dem IDS-Projekt einer Ergebnisdatenbank geht es aber um wesentlich mehr und anderes als bei der üblichen automatischen Textverarbeitung: Die Texte der Lexikographen sollen in Datenbankstrukturen abgespeichert werden, die den Wörterbuchartikelstrukturen für Einzelartikel, Wortgruppenartikel und Überblicksartikel entsprechen. Bestimmte Einträge sollen automatisch abgeglichen werden können; und Verweise sollen automatisch überprüft werden können. Für eine derartige lexikographische Datenbank benötigt man eine relativ große Rechenanlage und vor allem – wegen der Datenmengen – sehr viel Speicherkapazität. Es scheint manchem etwas ungewöhnlich, daß ein geisteswissenschaftliches Forschungsinstitut eine größere Rechenanlage betreiben muß. Das IDS sieht sich deswegen immer wieder mit besonderen Schwierigkeiten konfrontiert, die Notwendigkeit des Einsatzes finanzieller Mittel für den Erhalt und den Ausbau seines Rechenzentrums plausibel zu machen. Die damit verbundenen Anstrengungen sind aber unvermeidlich: Lexikographische Forschungsarbeit ist heute – gerade wenn man im internationalen Vergleich Beständiges leisten will – ohne eine derartige Computerunterstützung nicht mehr denkbar.

Bisherige Vorarbeiten

Die wichtigsten Buchpublikationen, die bisher aus der Vorbereitungsphase für das »Lexikon der schweren Wörter« erschienen sind, seien noch genannt, bevor im folgenden exemplarisch Einblicke in die Aufschließung des Schwerwortschatzes für zwei Kommunikationsbereiche (Medizin und Umwelt), gegeben werden: H. Henne/W. Mentrup (Hrsg.), Wortschatz und Verständigungsprobleme. Jahrbuch 1982 des IDS. Düsseldorf 1983: Schwann (= Sprache der Gegenwart Bd. 57). – G. Strauß/G. Zifonun, Die Semantik schwerer Wörter. 2 Bde. Tübingen 1985: Narr – G. Strauß, Der politische Wortschatz. Tübingen 1986: Narr (= Forschungsberichte des IDS Bd. 60). – In Vorbereitung befindet sich ein Band von W. Mentrup unter dem Titel »Zur Pragmatik einer Lexikographie – Am Beispiel fachexterner Anweisungstexte«.

2. Zum Kommunikationsbereich Medizin

Die Konfrontation mit schweren Wörtern ist vorprogrammiert, wenn ein Profesioneller einen Fachtext schreibt für Laien, für Nichtprofessionelle; wenn er als Bereichs-Insider, etwa als Techniker, Mediziner, Jurist oder Ökologe, eine Bedienungsanleitung für technische Geräte, eine Packungsbeilage für Medikamente, ein Antragsformular für Wohngeld bzw. eine Broschüre über Probleme der Umwelt verfaßt. Diese Gebrauchstexte wenden sich an den Nichtfachmann als Outsider; sie gehören – wie es heute heißt – der fachexternen Kommunikation an.

Während einer Unterrichtseinheit mit Schülern einer Mannheimer Gymnasialklasse wurden einmal verschiedene schwere Wörter behandelt, u.a. aus dem Bereich der Medizin: *Anwendungsgebiet, Gegenanzeige, medikamentöse Gabe* (vgl. den entsprechenden Bericht im oben erwähnten IDS-Jahrbuch 1982). In einem Schülerprotokoll hieß es zu dem medizinischen Ausdruck *Anwendungsgebiete: »Anwendungsgebiete* war gut verständlich, fast jeder wußte, was gemeint war, erkannte aber nicht ... den medizinischen Hintergrund.« Verstanden wurde dieser Ausdruck von 82% der Schüler, allerdings in der – hier nicht gemeinten – allgemeinen Verwendung.

Interessant waren die von den Schülern angewendeten Verfahren zur Sicherung des Verstehens, die man gut rekonstruieren kann. Diese Verfahren des spontanen und laienhaften Umgangs mit Wörtern sind in der Linguistik als Operationen der wissenschaftlichen Analyse und Deskription von Wörtern systematisiert und terminologisiert:

- Auflösung der Zusammensetzung *Anwendungsgebiete* in die Bestandteile: *Anwendung (s) + Gebiete;*
- Rückführung des ersten Bestandteils auf das zugrunde liegende Verb: *Anwendung – anwenden;*
- Änderung der Reihenfolge der beiden Elemente durch Umstellung: *Gebiete – anwenden;*
- Verknüpfung der Elemente als Festlegung ihrer auch inhaltlichen Beziehung zueinander: *Gebiete, in denen etwas angewendet wird;*
- Austausch der Elemente durch inhaltlich verwandte Wörter z.B. *Gebiete – Bereiche – Fälle;*
- Aufzählung dieser verwandten Wörter als inhaltlich zusammengehörende Wortgruppe: *Gebiete/Bereiche/Fälle.*

Ergebnis der hier zusammengeordneten Verfahren ist die allgemeine Verwendung des Wortes *Anwendungsgebiete:* »Gebiete/Bereiche/Fälle, in/bei denen etwas angewendet/gebraucht/benutzt werden kann/wird«. Die gemeinte und von 18% der Schüler angegebene medizinisch-fachspezifische Verwendung läßt sich als weiterer Schritt der Konkretisierung durch Austausch anschließen, der aus dem Bereich der Standardsprache in die spezifisch-medizinische Sphäre führt. Dabei wird diese spezielle Verwendung vor dem Hintergrund der allgemeinen deut- und verstehbar und der inhaltliche Zusammenhang beider transparent: »Krankheiten, bei denen ein Medikament angewendet wird«.

In dem »Lexikon der schweren Wörter« könnte man sich einen Eintrag zu dem Wort *Anwendungsgebiet* denken, etwa so:

Anwendungsgebiet das, die *-gebiete: Anwendungsgebiet einer Sache für etwas* 1 Allgemein »Gebiet/Bereich/Fall, in welchem/wo etwas Bestimmtes angewendet/gebraucht/benutzt werden kann/wird« gleichbedeutend mit *Anwendungsbereich.* 2 Fachspez. »die [körperlichen] Zustände/die Krankheiten, bei denen/bei deren Behandlung bestimmte Arzneimittel angewendet werden (dürfen/sollen)«; gleichbedeutend mit fachspez. *Indikation;* fachspez. Gegenbegriff: *Gegenanzeigen/Kontraindikation.* Beispiele: *Das – des Medikaments wurde erweitert. Das – dieses Medikament sind die folgenden Krankheiten: ...*

Dies ist natürlich kein in irgendeiner Weise vollständiger Artikel. Man kann auch fragen: Ist *Anwendungsgebiet* überhaupt ein schweres Wort? Jedenfalls in einem Teil seiner Bedeutung. Man kennt es zwar und natürlich in der allgemeinen Verwendung, und vielleicht kennt man es auch – wie 18% der Schüler – in der fachlichen Verwendung. Aber selbst wenn man diese irgendwie kennt – versteht man das Wort dann wirklich? So wie es etwa in Packungsbeilagen aufgrund der ge-

setzlichen Normierung gemeint ist? Dieses »Man versteht das Wort, und man versteht es doch nicht« ist Stigma und Siegel zugleich für die schweren Wörter. Daß die Lexikographie aus dem spontanen Umgang mit schweren Wörtern sehr viel noch zu lernen hat, zeigt ein Blick in die heutigen Wörterbücher. In den sechs beigezogenen Fachwörterbüchern, die z.T. auch für Laien gedacht sind, ist das Stichwort *Anwendungsgebiet* gar nicht erst angeführt. In den drei großen sechsbändigen allgemeinen Wörterbüchern ergibt die Diagnose folgenden Befund: Im »Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache« findet sich das Stichwort ohne Erklärung und Beispiele; im »Duden-Wörterbuch« nach dem Stichwort nur das Beispiel: *das neue Verfahren ist für ein breites A. geeignet;* im »Brockhaus Wahrig« die Gleichung »Anwendungsgebiet = *Anwendungsbereich* (1)« und dort unter 1 »*Bereich, in dem etwas Anwendung findet;* Sy *Anwendungsgebiet:* – eines Medikaments, eines Schemas, einer Regel«.

3. Zum Bereich Umwelt

Einer der Wortschatzbereiche, die im Lexikon der »Schweren Wörter« eine Rolle spielen, ist der Bereich Umwelt oder Ökologie. Erst seit knapp 20 Jahren werden Fragen nach Umweltverschmutzung und Umweltschutz in der Öffentlichkeit und in den Medien stärker diskutiert. Seit Ende der 60er Jahre wird mehr und mehr über Themen und Ansichten verhandelt, geschrieben und – eher im nachhinein – ergänzend informiert, die zuvor im wesentlichen eine Angelegenheit von Fachleuten aus Naturwissenschaft und Technik (z.B. aus Chemie, Biologie, Industrieproduktion, Energiewirtschaft, Städte- und Straßenbau) gewesen waren. Es hat sich eigenständig neben anderen Politikbereichen eine Umweltpolitik mit dazugehörigen neuen Gesetzesregelungen zunächst allgemeiner, dann zunehmend speziellerer Art entwickelt: 1971 Erlaß über die Einrichtung des Sachverständigenrates für Umweltfragen beim Bundesministerium des Innern, 1974 Gesetz über die Errichtung eines Umweltbundesamtes, 1980 Chemikaliengesetz. Die Gesetze ziehen Verordnungen nach sich und diese wiederum eine Reihe von Texten, denen – kurz gesagt – die Aufgabe gemeinsam ist, Nicht-Fachleute über wichtige Umweltthemen zu informieren. Die Brisanz der Umweltthemen gibt der Forderung nach Verständlichkeit der Texte in den meinungs- und entscheidungsbildenden Prozessen ihre besondere Bedeutung.

Eine kleine Auswahlliste von Kandidaten für das Lexikon der schweren Wörter mag das Gesagte veranschaulichen. In den vorhandenen Wörterbüchern wird man sie meist vergeblich suchen oder doch zu einseitig beschrieben:

Akkumulation, alternativ, Altlasten, Biomasse, Core, Denaturierung, Dränung, Entsorgung, Fallout, Landschaftsverbrauch, Neugemenge, ökologische Nische, Ökotop, Recycling, Regelkreis, Restrisiko, Screening, Synergist, umkippen, Verbundsystem, Versiegelung, Zerealien, Zyklus.

Ein Artikel zu dem Wort *Altlast* könnte im »Lexikon der schweren Wörter« etwa so aussehen:

Altlast, die, oft pl. *A.en* 1. Müllablagerungen, insb. giftige Industrieabfälle aus der Zeit vor dem AbfG (Abfallbeseitigungs-Gesetz) 1972, (vgl. *Alt-* 2.) Teilsynonyme: Gift-/Sonder-müll/-abfall. Syntagmen: //*A.en* entdecken, überwachen, sanieren (= unschädlich machen); nach *A.en* fahnden; Lagerung, Identifizierung, Beseitigung, Sanierung der *A.en*; Ermittlung der *A.en*verursacher; arsenhaltige, umweltgefährliche *A.en*// »die Sanierung umweltgefährlicher *A.en,* die auf Sondermülldeponien gelagert sind ... Abgabe zur Finanzierung der *A.en*sanierung« MM 4. 1. 85, 2. 2. Ablagerungsstellen, Deponieplätze aus der Zeit vor dem AbfG 1972 (vgl. *Alt-* 2) Teilsyn.: *Altablagerung, Altdeponie, Sondermülldeponie, -kippe, Abfallhalde.* Syntagmen// *A.en* ausfindig machen, erfassen; Bestandsaufnahme, Inventur, Lokalisierung der *A.en*// »*A.* Brake«, »*A.* Georgswerder« Koch, LagedNat 85, 108. »die hochtoxischen Stoffe aus G., der giftigsten Hamburger *A.*« Koch, LagedNat 85, 137.

Zum Wortgebrauch: regierungsamtliche Stellen sprechen von *Altablagerungen* = »nicht mehr betriebene, stillgelegte Deponien oder Müll-Kippen« BMdI 1981, 71, und von *bestehenden/ortsfesten/stillgelegten Abfallbeseitigungsanlagen* AbfG §§ 9–11. Die Bezeichnung *A.en* wird in kritisch aufklärenden, journalistischen Texten verwendet: »sog. *A.en* werden hin und wieder entdeckt und stellen eine Umweltkatastrophe ersten Ranges dar« JugLexUmw 113; »Die genannten *A.en* bedürfen ... einer intensiven Überwachung, weil sie das Grundwasser verunreinigen könnten« Koch, LagedNat 85, 267. Die Bezeichnungen *Deponie* und *Kippe* können zur Unterscheidung der »geordneten, gesicherten« gegenüber der »wilden, unkontrollierten« Müllablagerung verwendet werden: »Die heutige Ablagerung von Abfällen auf Deponien ist etwas ganz anderes als die Ablagerung auf den Müllkippen der Zeit vor 1970« (FK MenschuUmw 2, 88). *A.* wird vereinzelt in erweiterter Bedeutung gebraucht für allg. aus der Vergangenheit stammende Giftreste: »In Weinbergböden steckt zuviel Arsen, eine *A.* aus jener Zeit, in der das Gift in Spritzmitteln verwendet werden durfte«. Hoch, LagedNat 85, 262.

Zur Sache: Die Beseitigung, d.h. Ablagerung giftigen Sondermülls unterliegt erst seit dem AbfG 1972 dem gesetzl. Umweltschutz; seither wird das Problemausmaß der alten Giftablagerungen erst deutlich: nur mit erheblichem Personal- und Zeitaufwand können Fragen nach ihrer Art, Menge und genauen Lokalisation – auch nur bruchstückhaft – geklärt werden (FK MenschuUmw 2, 123). Unbekannte *A.en* gefährden weiterhin die Gesundheit von Menschen, Tieren, Pflanzen.

Ulrike Haß
Wolfgang Mentrup
Rainer Wimmer